

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =  
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes  
suisses**

Band (Jahr): **10 (1922)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins  
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —  
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag  
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen;  
Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Der erzieherische Einfluss der Mutter. — Aus den Sektionen. — Die Ausrichtung von Bundesbeiträgen zur Bekämpfung der Tuberkulose. — Bericht über den IV. Ferienkurs für Fraueninteressen in Heiden. — Eine Danksagung aus Wien. — Tiefe (Gedicht). — Vom Büchertisch. — Inserate.

## Der erzieherische Einfluss der Mutter.

(Der Einfluss der Mutter in der sittlichen Erziehung.)

Vortrag von Frl. Vikarin *Gutknecht*, Zürich, gehalten an der Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 3. Juli 1922 in Davos.  

Vielleicht waren Sie etwas erstaunt, als Sie das Thema des heutigen Vortrages lasen. Der erzieherische Einfluss der Mutter, — das ist einerseits etwas so Weites, dass man mit einem halben Dutzend Vorträgen nicht fertig würde, andererseits ist es etwas so Selbstverständliches, dass es keines einzigen zu bedürfen scheint. — Trotzdem hat mir Ihr Zentralvorstand diese Aufgabe gestellt, allerdings so, dass ich vom Einfluss der mütterlichen Erziehung in einer ganz besondern Hinsicht reden soll. Und da mir die Frage der Erziehung in eben derselben Hinsicht je länger je brennender wird, habe ich gerne die Aufgabe übernommen. Was ist denn das Beste und Höchste, das eine Mutter ihrem Kinde, besonders ihrer Tochter durch die Erziehung ins Leben mitgeben kann? — Ist es nicht das, ein reines Herz? Hängt nicht alle Macht der Frau in der Welt letzten Endes an diesem einen? Wir brauchen nicht Schiller, Goethe und Wagner zu fragen, was reine Frauen für eine segensvolle Wirkung haben, wir wissen es selbst. Und der Reinheit des Herzens ist auch das Allerhöchste verheissen: die Möglichkeit des *Gott-Schauens*.

Und gerade dieses Höchste und Beste der Frau wird heute von der Welt am schlimmsten geschändet und am billigsten verschachert. Es ist nicht mehr so, dass die Frage der Sittlichkeit eine uns im Grunde fremde Welt betrifft, und wir zwar an der Rettung Gefallener, an der Bewahrung Gefährdeter mit-helfen; — aber mit der dankbaren Sicherheit, dass unsere Familie über diesen Gefahren steht.

Es ist heute so, dass die Gefahr vor den besten Familien nicht Halt macht, es ist eine tiefe Not da, wo man es nie vermutet hätte. Und darum müssen auch wir reden von dem, was Frauen und Mütter gegen diese Not tun können, die ihren Kindern droht; wir müssen reden vom Einfluss der Mutter auf die sittliche Erziehung, denn es steht das Höchste auf dem Spiel. Wenn Mädchenreinheit und Ehre und Würde nicht mehr das beste Ziel der Erziehung ist, dann lohnt sich überhaupt keine Erziehung mehr. Und alles, was Erziehung erreichen kann, wirkt ohne dieses Höchste nur Verderben. Ich möchte Ihnen Beweise aus meiner Erfahrung bieten dafür, dass die Not auch uns nahe ist.

Es sind zwei Bilder, die ich zuerst geben will aus der Not unserer Zeit. Es sind keine Aufnahmen aus Russland, aus Berlin oder Hamburg, sondern aus unserm eigenen Land und Volk. Es kam eine mir persönlich ganz unbekannte Frau zu mir, weil sie mit einem Manne von ihrer Not nicht reden könne. Sie machte mir den Eindruck, den einfachern, aber gut bürgerlichen Ständen anzugehören und ihre Erzählung bestätigte es. Diese Frau erzählte mir von ihrer Tochter und bat mich um Rat. Sie war die zweite Frau ihres Mannes, hatte eine Stieftochter angetreten als noch junges Kind. Sie hatte diesem Kinde treue Liebe entgegengebracht. Dann aber geschah es, gerade im Entwicklungsalter dieses Kindes, dass sie selbst Mutter wurde. Da veränderte sich das Wesen des Mädchens, es wurde grob, roh und unbotmässig, gebrauchte schmutzige Redensarten, gehorchte nicht, ging eigene Wege, so dass die Eltern es einige Zeit aufs Land brachten in eine gute Bauernfamilie mit guter Kost, aber wenig psychologischem Verständnis. Das Mädchen kam eher schlimmer zurück, stand nun im Konfirmandenalter, alle Bemühungen auch einzelner Gefährtinnen, sein rohes, in religiösen Dingen oft fast lästerliches Benehmen zu mildern, waren vergeblich. Jetzt wusste sich die arme Mutter keinen Rat mehr.

Mein Verdacht, das Kind möchte durch Vererbung oder Lektüre oder Kameradschaft in sittlicher Beziehung gereizt und in schlimmer Weise aufgeklärt worden sein, musste mir die Frau bestätigen. Darauf sagte ich: «Ihr Kind ist in allererster Linie krank. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. Gehen Sie mit ihm zu dem und dem Arzt.» Nach zwei Tagen kam sie wieder; der Arzt hatte gesagt: «das Mädchen ist seelisch-sittlich schwer krank, bringen Sie es lieber heute als morgen in eine Anstalt, sonst ist alles verloren.» Sie tat sofort nach diesem Doppelrat und ist heute glücklich, schon einige Erfolge zu sehen.

Ein anderer Fall ist noch trauriger. Es war eine Mutter aus sehr guten, geordneten Verhältnissen, die mir ihr Leid klagte. Auch sie gab mir diese typische Schilderung des unbegreiflichen Wesens ihrer heranwachsenden Tochter, besonders nach der Geburt eines letzten, reizenden Schwesterleins. Dazu kamen in letzter Zeit noch beängstigende Nervenzufälle. Die Vorgeschichte war folgende gewesen: Das Kind war in einer ungunstigen Schulklasse gewesen, in der allerlei Liebeleien schwüler Art umgingen. Man sandte es dann ins Welschland, aber bei der Rückkehr stellte sich heraus, dass es auch dort schlimme sittliche Zustände mitangesehen hatte. So war das arme Mädchen fast systematisch und rettungslos vergiftet worden. Auch da blieb kein anderer Weg als Konsultation eines Nervenarztes.

Zwei Beweise ergeben sich aus diesen zwei Beispielen. Erstens ist damit bewiesen die *furchtbare Not der jungen Mädchen*; bewiesen ist, dass ein junges Mädchen seelisch zerrüttet wird und innerlich krank, geknickt und zerbrochen.

wenn ihm die Tatsache des Verhältnisses von Mann, Weib und Kind vergiftet und besudelt wird, wenn es sich schämen muss oder glaubt schämen zu müssen, Mädchen zu sein und eine Mutter zu haben. Und zweitens ist damit bewiesen, dass die Not uns allen viel näher steht als wir ahnen, wenn es *solche* Familien trifft. Die erste Frau ist eine durch und durch reine, tief religiöse Frau, die zweite sagte verzweifelt: « Und wir haben doch unsere Kinder von allem Derartigen ferngehalten, es war eine unbedingt reine Atmosphäre in unserem Hause. »

Und in solche Familien schleicht sich heute das zerstörende Gift ein!

Darum müssen wir davon reden, *müssen* uns belehren lassen, wie Mütter ihre Kinder vor solcher Not bewahren können.

Aber zum ersten ist nun zu sagen: « Bange machen gilt nicht! » Die Not ist gross, aber es ist eine Schlange, der man den Kopf zertreten *kann*. Die Erziehung vermag sehr viel und Gott vermag alles. Aber Gott will nur, wenn wir Menschen wollen. Darum müssen wir Menschen reden von dem, was *wir* können, d. h. vorerst einmal von der Erziehung.

Jede von Ihnen denkt nun gewiss ganz ähnlich wie die beiden Mütter, von denen ich eben erzählte: « Ja, wir haben in unserm Hause doch eine rechte Erziehung. So sind wir erzogen worden und es ist ziemlich recht herausgekommen. Die Gefahren und Versuchungen kamen von aussen. »

Ja eben, die Gefahren und Versuchungen kommen von aussen, und wir können sie mit aller Anstrengung und mit allem guten Willen nicht beseitigen. Wir müssen ganz einfach unsere Erziehung so gestalten, dass sie gegen diese Gefahren und Versuchungen einen wirksamen, innern Halt schafft. Und darum ist die Erziehung, die noch vor 20 Jahren sehr recht war, heute nicht mehr genügend. Zu unserer Zeit hatten wir auch in den obern Schulklassen unsere dunkel-mysteriösen Schulaffären; wir sassen auch beisammen und redeten von Dingen, oder hörten Dinge, die uns zugleich erschreckten und prickelnd anreizten. Das ist eine Erscheinung in der Jugend, die zusammenhängt mit dem Wachwerden der Natur. Aber es waren sehr Vereinzelte unter uns, die Freude daran hatten und beschlagen waren in derlei Dingen, und wir hatten daheim eine so reine, gesunde Luft, eine so energische, nüchterne Zucht, so genug Arbeit und Zeitvertreib, dass diese einzelnen dunkeln Nebel bald wieder verflatterten, und man gar nicht mehr daran dachte. Das ist heute anders. Die Wege, auf denen die Unsauberkeit in die Herzen hineinkommt, sind viel breiter, die Mittel, die sie anwendet, viel aufdringlicher und die Stützen und Hülfen für die Jungwelt viel schwächer und seltener. Die Beweise, dass die althergebrachte Erziehung nicht mehr genügt, liegen eben in solchen Fällen, wie den vorhin angeführten. Dazu kommt nun aber doch noch, dass eine grosse, ja stets wachsende Masse junger Mädchen so gut wie gar keine Erziehung mehr haben und dazu daheim eine verdorbene moralische Luft, eine von Kind auf verdorbene Phantasie. Diese Mädchen bilden eine grosse Gefahr für die andern wohlbehüteten, sie üben einen starken Einfluss aus auf die gesamte Mädchenwelt und einen noch stärkeren auf die gleichaltrigen Jünglinge.

Da müssen die Mädchen, welche das Glück einer Erziehung noch geniessen, ganz bewusst gegen diese andere Mädchenwelt anstehen. Dazu müssen sie aber ausgerüstet werden. Nur verschone man sie mit den Schilderungen der Hölle der Unsittlichkeit, die eine gewisse Sorte wohlgemeinter Traktate bringen, und mit den Beschreibungen der verheerenden gesundheitlichen Schädigungen derselben. Man kann damit einem jungen Menschenkinde für sein

Leben lang Furcht einjagen. Wissen soll davon freilich jede reife Frau, aber sie soll aus freiem Triebe, um zu retten, um zu helfen, kennen lernen. Dagegen gibt es wohl Schriftchen, die das junge, gut erzogene Mädchen in feiner Weise auf die Pflichten aufmerksam machen, die auch es hat im Kampfe für die Reinheit, gerade hat, weil es nicht sein Verdienst ist, dass es in geringerer Gefahr steht. Ich nenne ein gutes Schriftchen: Nelly Lutz: « Kampf um Reinheit ». *Aufmerksam* machen auf die Not und Gefahr *müssen* wir die Jungmädchen, denn es ist heute besonders schwer, junges Mädchen zu sein. Nicht nur schafft eine ganz grosse Bevölkerungsschicht eine neue öffentliche Meinung, nach der erlaubt und natürlich und schön und fröhlich und notwendig heisst, was früher einem gut erzogenen jungen Menschen nicht von ferne in den Sinn kam. Nicht nur predigen Bücher und neue Lehren eine Sitte und Sittlichkeit, die allem Triebleben die Fesseln abnimmt und alle Reize der niedern Natur sanktioniert.

Auch die modernen Lebensverhältnisse bringen in Studium, Lehre, Erwerbsleben, Fabrikbetrieb, im Geschäft, auf der Strasse die jungen Menschen beiderlei Geschlechtes einander nahe, schaffen leichte, freie Umgangsformen, ermöglichen und verlangen einen kameradschaftlichen Verkehr.

So fallen alle die äussern Hülfen und Stützen für ein junges Mädchen dahin, besonders dann, wenn auch noch die moderne Religionslosigkeit das Denken bestimmt. Diese äussern Verhältnisse ohne Halt und Hülfe aber nehmen das Mädchen gerade dann auf, wenn es selbst mit seiner Natur am meisten zu schaffen hat und sich noch nicht bewusst ist, was in ihm gärt und stürmt, ob es sein *guter* oder sein *böser* Dämon ist, ob es ihm gehorchen oder sich seiner erwehren muss. Es steht seiner erwachenden Frauennatur und ihren unbedingten, stürmischen Forderungen ratlos gegenüber, sieht und fühlt etwas mit sich geschehen und über es kommen, dem gegenüber sein Wollen machtlos ist. Und nun braucht nur noch die mittelalterliche, vom heidnischen Altertum des Orients her übernommene Anschauung dem Mädchen in die Seele geworfen zu werden in der modernen Aufklärungsart der Gasse und der Schultreppen, eine Anschauung, die ihm das, was in ihm erwacht und über es kommt, als etwas Niederes, Gemeines aber Notwendiges, weil Natürliches, aller Welt Begegnendes darzustellen sucht, — dann kann man sich den Aufruhr in einem solchen Mädchenherzen denken. Eine Weile wehrt es sich dagegen, Mädchen zu sein, dann unterliegt es der Tatsache und betrachtet sich selbst und das Liebste, was es bis jetzt hatte, seine Mutter, als etwas Niederes. So entsteht die Zerstörung in einer Mädchenseele. Wehe der Mutter, die ihm nicht vorher den Zwiespalt lösen und das bedrohte Heiligtum retten konnte.

Man klagt gegenwärtig allerlei Ursachen an für den Tiefstand der Sittlichkeit. Gewiss sind es immer neue Ursachen für das Sinken, aber die ursprünglichen Ursachen sind sie nicht, sondern sie sind die Folgen eines schon engetretenen Tiefstandes. Da ist die *Kleidermode*, die schon seit Jahren immer mehr darauf ausgeht, den Körper zu enthüllen, statt zu verhüllen. Es ist ein so gesunder Zug darin gewesen im Anfang, dass man aus den unmöglichen Gebäuden von Kleidern herausschlüpfte und Sonne, Luft und Bewegungsfreiheit erlangte. Die Schamlosigkeit hat sich dieser gesunden Strömung bemächtigt und sie vergiftet. Eine gewissenhafte Mutter wird einfach darauf bestehen, dass ihre Tochter darin die Grenze der Mädchenhaftigkeit bei aller jugendlichen Bewegungsfreiheit wahrt. Aber sie soll sich klar sein, dass sie ihre Toch-

ter schon als Kind zu wenig in der rechten Zucht gehalten hat, wenn sie gegen Gelüste, die gegen den Anstand verstossen, bei ihr ankämpfen muss.

Da sind die *Kinos* mit ihren schwülen, aufregenden, lüsternen Romanen. Die Sinnlichkeit hat sich dieser wunderbaren technischen Errungenschaft der lebenden Bilder bemächtigt, und das Kapital steht ihr redlich dabei zu Gevatter. Selbstverständlich wird eine rechte Mutter ihrer Tochter den Besuch der allgemeinen Kinovorstellungen, wie sie jetzt sind, rundweg verbieten. Aber sie möge sich sagen, dass sie etwas spät kommt, wenn sie es der *Tochter* verbieten muss, wenn sie dem *Kinde* nicht schon einen bessern, reinern Geschmack anerzogen hat, dass es fühlt, wohin es nicht gehört.

Da ist die Fülle der *Schundliteratur* und der *Zeitungsromane*. Natürlich wird eine Mutter nicht dulden, dass derlei Valutaware in ihrem Hause liegt, aber sie möge sich klar sein, dass ihr Kind dergleichen wahrscheinlich ohnehin nicht daheim liest, wenn es den Trieb danach hat, und dass der einzig wirksame Schutz davor viel früher beginnen muss, als mit dem Verbot eines entdeckten Romanes. Ich weiss nicht genau, wie es meine Pflegemutter mit mir gemacht hat, dass ich leidenschaftliche Leserratte an der schlechten Literatur hochmütig vorbeiging mit der Bemerkung: « ich lese überhaupt keine Romane ». Ich weiss nur, dass wir, als ich noch Kind war, miteinander Reisebeschreibungen, Biographien, Geschichte und Geschichten und Sagen des Altertums gelesen haben und darüber geredet und dass meine Pflegemutter mir gelegentliche Begeisterung über einen aufgeschnappten Roman heruntertat mit der Bemerkung: « Das ist unnatürlich und abgeschmackt ». *Verboten* hat sie mir kein Buch. Und dann ist da die moderne Sitte der Freundschaft zwischen *Burschen* und *Mädchen*. In wie viel Scheidemünze von Liebelei und Enttäuschung und Oberflächlichkeit wird da das reine Gold der starken Liebesfähigkeit vertan und vertändelt. Soll aber und kann die Mutter solche Freundschaft einfach verbieten, ohne die Gefahr schlimmer Heimlichtuerei herauf zu beschwören? Nein, aber sie soll und kann schon im Kinde Lauterkeit und Aufrichtigkeit, Vertrauen und Verantwortungsgefühl grossziehen, aus dem heraus das Mädchen selbst den rechten Takt und die rechte Gehaltenheit und Kraft finden muss, im Verkehr mit den Studien- oder Arbeitsgenossen die rechte Grenze einzuhalten und sich doch innerhalb dieser Grenzen vollendet natürlich und frei zu bewegen; denn die ungunen Formen solcher Freundschaften sind wieder nicht Ursache der laxen Sitte, sondern ihre Folge und müssen verschwinden, wenn Mädchen sich ihrer Mädchenart wieder bewusst sind. Man *kann* vorbeugen. Da ist nun zuletzt eine sich wissenschaftlich aufführende, im Grunde lüsterne, unfeine *Aufklärungssucht* und eine Mode, in Gesprächen auf den Bänken der Anlagen und im Kaufladen von den intimsten Dingen offen zu reden. Ich habe nachher von der Aufklärung und für die Aufklärung ein ernstes Wort zu sagen. Diese Art Aufklärung ist eine Giftspritze, aber sie ist nicht Ursache des Verfalls, sondern Folge. Wer seine Kinder vor diesem Gift schützen will, muss es heute nicht nur so erziehen, dass es an seiner reinen Art von selbst abläuft, sondern auch so, dass es selbst eine bewusste, reine Auffassung schon hat, ehe das Gift kommt. Wer wartet, bis *diese* Aufklärung sich an das Kind heranmacht und dann noch mit wohlgemeinter Aufklärung kommt, der wird von dem verletzten und erschreckten Kinde brüsk zurückgewiesen. Es hilft nicht, dass wir Gefahren wie die angeführten: Mode, Kino usw. bekämpfen. Wissen wir denn nicht, dass sich das Angebot nach der Nachfrage richtet? Ein reines Herz und eine gute Zucht

lässt solchen Dingen nicht nachfragen. Und so handelt es sich darum, reine Herzen und eine gute Zucht zu schaffen.

Reine Herzen! Das muss sehr früh beginnen! Eine Mutter kann gar nicht gewissenhaft genug sein, zu wachen, dass ihr Kind Gutes, Reines, Wahres hört und sieht. Aber es soll auch gemäss den Jahren das Andere sehen lernen und zugleich wissen und spüren, dass es *dieser* Welt nicht angehört. Einen starken Halt gibt die Mutter ihrem Kinde mit, welche ihm von früh auf Freude gewährt, reine Freude, die aus dem Herzen quillt und keine Reizmittel, Geldausgeben, Bahnfahren, Einkehren, Alkohol, Tabak und Phonograph braucht, sondern sich trunken freut am grünen Wald und blauen See, an Blüten und Vögeln, an hellen, einfachen Volksweisen, an einem Sonntagsspaziergang, einer einfachen Geburtstagsfeier, am Festchen über ein gutes Zeugnis. Da muss die Mutter sich mit freuen, damit im Kinde die Freude daran wach bleibt.

Und ein zweiter Halt ist eine gute, vielseitige Bildung. Ich habe stets beobachtet, dass die Köpfe der Mädchen, die der Gefahr der Unsittlichkeit anheim fielen, leer waren an geistigen Interessen, und dass dann eben die Buben sie ausfüllen mussten und darin weiten Platz fanden. Wenn Mädchen sich nicht nur *etwas* interessieren für Naturkunde, Geschichte und Literatur, sondern wenn sie ernstlich arbeiten lernen, auch für Gegenwartsfragen sozialer, ethischer und religiöser Art sich einsetzen, und wenn sie sich ein Ziel stecken und Aufgaben herausfühlen aus der Beschäftigung mit solchen Fragen, dann haben sie schon viel weniger Zeit, an dumme Sachen zu denken. Man kann mit der Erziehung zur Sittlichkeit nicht erst beginnen, wenn man schon schlimme Einflüsse bemerkt; Feuerlöschmittel sind gut und nötig, aber lieber soll doch das Haus nicht anfangen zu brennen. Ich denke an eines der mir anbefohlenen Mädchen.

Es fiel im Unterricht und in Zusammenkünften auf durch ein lebhaftes, religiöses Interesse, zugleich aber auch durch ein aufgeregtes, massloses Wesen. An den verschiedensten Stellen, wo es zur Erlernung der Hausgeschäfte war, musste es entlassen werden wegen seines Unvermögens, die einfachste Arbeit ordentlich zu machen und wegen seines unehrerbietigen Gebarens. Dabei war es allen sittlichen Versuchungen wehrlos preisgegeben. Wenn man aber seine Familie kannte, begriff man alles. Sie hatten es masslos verwöhnt, trotzdem sie in sehr bescheidenen Verhältnissen standen. Wenn man es am Samstag geheissen hatte zu helfen, erklärte es, spazieren zu wollen und ging. Wenn man es abends an eine Handarbeit dirigierte, erklärte es, in den und den Vortrag zu müssen und ging. Musste man sich wundern, wenn es sein natürliches Begehren in keiner Zucht zu halten wusste, da ihm Zucht nie angewöhnt worden war? Es wird ein unglückliches Geschöpf werden, aber die grösste Schuld liegt bei denen, die es hätten erziehen sollen. Sie entschuldigen sich damit, das Kind sei stets zart und schwächlich gewesen. Gerade solche Kinder haben es am nötigsten, zur Herrschaft über den Körper und seine Triebe erzogen zu werden, weil sie sonst ganz in seine Gewalt kommen. Und wenn eine Mutter ihrem Kinde aus solchen gesundheitlichen Gründen manches nachlassen muss, so sollte sie gewissenhaft darauf achten, auf Gebieten, wo es möglich ist, von ihm eine Selbstüberwindung zu verlangen. Sie mache ihm vor allem klar, dass es verpflichtet ist, möglichst gesund zu sein für die andern. Sie kann ihm alles tun und gewähren, was ihm körperlich Kräftigung gibt, soll es aber nicht dulden, dass es körperliches Unbehagen auf dem Gesichte

ausdrückt. Das Kind soll wissen: « Für mein Wohl ist gesorgt, aber es soll niemand belästigt werden, wenn mir etwas fehlt. » Oder die Mutter soll fest verlangen, dass das Kind sich in Dingen, die ihm nicht zuträglich sind, von selbst zurückhält und beherrscht. Das beste Erziehungsmittel ist aber die Hausarbeit, und zwar sollte dieses Mittel so früh als möglich angewendet werden. Ich habe an vielen Mädchen von dem bekannten modernen Typus Beobachtungen gemacht. Es sind meist liebe, fröhliche Mädchen mit einzelnen merkwürdig guten Anlagen und Talenten. Aber ihr Wesen ist ungeordnet, sprunghaft « kolderig », wenig ausdauernd und zielsicher. Und es wird ganz haltlos, und die eben noch so harmlosen Kinder werden hysterisch erregte Weibchen, wenn sie mit dem andern Geschlechte in Berührung kommen. An denselben Mädchen habe ich beobachten können, dass sie in den häuslichen Arbeiten ganz unbehindert sind und sich ihnen auch höchst ungern unterziehen und sie unordentlich und gleichgültig verrichten. Das ist nicht ein zufälliger Zusammenhang.

Die frühe Mithilfe und Fürsorge für die Angehörigen, besonders auch die jüngeren Geschwister, weckt im Mädchen die Mütterlichkeit, und Mütterlichkeit ist ein starker Schutz vor der Sinnlichkeit. Mütterlichkeit sorgt zuerst für andere. Es ist eine falsche Häuslichkeit und ein Unfug, wenn sich ein Mädchen jeden freien Nachmittag hinsetzt, um an ihren Kleidern zu modernisieren und zu garnieren. Da wahre sich die Mutter das Bestimmungsrecht und lenke das Talent des Kindes auf die Fürsorge für andere. Ich kann natürlich hier keine allgemein-gültigen Regeln aufstellen. Das stets wache Mutterauge wird sehen, wo zu gewähren und wo zu versagen ist und wird die Mitte finden zwischen Eitelkeit und Gleichgültigkeit in Toilettenfragen ihrer Kinder. Mütterlichkeit bedeutet Verantwortungsgefühl für die andern und für sich selbst um der andern willen. Ein erwachtes Verantwortungsgefühl wird nie in erster Linie an die eigene Lust, sondern stets zuerst an das Heil des andern denken. Ein Mädchen, in dem die Mütterlichkeit als unbedingtes Verantwortungsgefühl lebt, wird keine leichtfertige Liebschaft ertragen können, weil es sich verantwortlich fühlt für das Ideal des zukünftigen Gatten und das Heil des ungeborenen Kindes. Denn Mütterlichkeit ahnt auch in allem, was Liebe und Ehe, Mann und Weib und Kind betrifft, das geheime Heiligtum, das Gott geschaffen hat und beugt sich unbewusst in scheuer Ehrfurcht davor. Wer in seinem Kinde die Verantwortlichkeit und Mütterlichkeit geweckt hat, ehe die Natur mit ihrer Sinnlichkeit erwacht ist, der hat ihm den besten Schutz vor sich selbst mitgegeben. Darum ist die einzige Stätte, wo die Unsittlichkeit machtvoll bekämpft werden kann, die Familie mit ihren zahllosen kleinen Gelegenheiten, im Helfen und Sorgen sich selbst zu vergessen und zu überwinden. Und hierher gehört auch die Aufklärung. Denn sie darf nicht irgend einmal unbegründet einfallen ins Leben des Kindes, so wie es kürzlich Eltern machten. Sie hatten einen guten Vortrag besucht, wo eine berufene medizinische Persönlichkeit geredet hatte von der Notwendigkeit der Aufklärung und Beispiele dafür gegeben hatte. Am andern Mittag erfolgte diese Aufklärung nun auch prompt, indem die Mutter dem 11-jährigen Kinde im Beisein von Vater, Besuch und Pensionär den Inhalt des Vortrages wiedergab. Aufklärung gehört unter vier Augen, aber nicht in eine gekünstelte Situation hinein. Im gemeinsamen Arbeiten von Mutter und Tochter, beim Gespräch über Vorkommnisse des Lebens wird sich hier und dort eine Gelegenheit geben, in kurzer, feiner Weise dies

und das zu sagen. Die Aufklärung sollte stets bedacht sein, die Ehrfurcht und Scheu, die das unverdorbene weibliche Empfinden von Natur hat, rein zu erhalten. Und da liegt, glaube ich, der Grund für das Schicksal jener zweiten Tochter, von der ich erzählte. Die Mutter hatte sich Mühe gegeben, dass ihre Kinder daheim nichts hörten, was mit den natürlichen Dingen in Eheleben und Familie zusammenhing. Ja, war das vielleicht nicht gerade die Folge einer unrichtigen Einstellung der Mutter? So ängstlich hütet man sich doch wohl nur vor etwas, das man unbewusst selbst für minderwertig hält. Nicht das ist das richtige Schweigen, aus dem Kinder fühlen müssen, dass sich die Mutter schämt, davon zu reden. Wenn wir Frauen uns doch endlich einmal lösen könnten von dieser mittelalterlichen Anschauung! Wenn es uns doch klar wäre, dass Gott selbst die wunderbare Tatsache von Mann und Weib und ihrer Liebe zu einander geschaffen hat, weil er gewollt hat, dass sie in ihrer Verbindung das Höchste lernen, die Liebe. Wenn es uns doch klar wäre, was es Großes und Heiliges ist, dass Gott einen Teil seiner eigenen Schöpfermacht und seines eigenen Schöpferwillens an uns Menschen abgetreten hat, dass wir ihm Menschen schenken dürfen für sein Reich. Dann dürften wir zu unsern Kindern davon reden, wenig und selten, aber nicht, weil es zu niedrig, sondern weil es heilig ist. Und wir fänden dann eine neue, gehaltene und doch feine, selbstverständliche Ausdrucksweise, unsern Kindern davon zu reden, wie es das tägliche Leben und Zusammenarbeiten mit sich brächte.

Dann müssten Witze über das Geschlechtsleben beurteilt werden wie solche über Gott, als Lästerung. Und Missbrauch der göttlichen Gabe und Aufgabe der Liebe und Ehe müsste dem jungen Menschen so ungeheuerlich erscheinen, wie ein Verbrechen am Leben. Eine solche tiefreligiöse Auffassung kann aber nur vorgelebt, nicht vorgelehrt werden, darum ist dazu wieder die Mutter da. Wenn das Kind eine zusammenhängende, naturwissenschaftliche Belehrung begehrt, mag sie ihm im Moment seines Begehrens werden. Wenn es sich scheu dazu verhält, bleibe sie ihm erspart; dagegen liege ein gutes, naturkundliches Buch in der Nähe, wo es seine Wissbegierde befriedigen kann. Denn *wissen* will es ja doch, und wenn es nicht wissen darf, so *vermutet* es, und das ist schlimmer. Ich glaube, es war nicht Zufall, dass bei uns daheim in jener Zeit ein sehr gutes wissenschaftliches ärztliches Lexikon herumlag. Ich bin jenem Buch sehr dankbar gewesen für seine Hilfe vor einer Klassengenossin und ihren Schnödigkeiten. Die beste Vorbereitung für das einfach einmal notwendige, naturkundliche Wissen über Ehe und Familie ist ein guter Naturkundunterricht, besonders Unterricht in Pflanzenkunde. Wenn die Tatsache der menschlichen Dreifaltigkeit von selbst schon im Zusammenhang erscheint mit der ganzen schönen, reinen Natur, dann ist sie nichts Erschreckendes, Niederes, aber auch nichts Besonderes, Prickelndes mehr, um das sich die Phantasie in verbotener Lust dreht. Meine Pflegemutter hat mir früh, in der ersten Klasse schon, das Leben der Blumen gezeigt, mich Blumen ziehen gelehrt und mir Ehrfurcht und Freude vor der Natur beigebracht. Als ich gelernt hatte, wie sich die Farnkräuter, diese lieben feinen Geschöpfe fortpflanzen, da wusste ich auch, dass es um diese gleiche Tatsache im Menschenleben etwas sehr wunderbares, von Gott eingerichtetes ist, vor dem man Ehrfurcht hat. Und es war vielleicht auch nicht Zufall, dass in jener Zeit bei uns daheim auch ein neues Testament herumlag. Eine Bilderbibel mit Erzählungen des alten Testaments war schon lange meine Freundin. Im neuen Testament zwang mich niemand zu

lesen, aber ich *durfte*. Und da erging es mir einmal sehr merkwürdig. Und ich erzähle es, weil die eine und andere Mutter die *mir* zufällig gewordene Hilfe *ihrer* Tochter bewusst bieten kann. Mein Vater hatte sich, als ich 10 Jahre zählte, zum zweitenmale verheiratet. Meine Mutter habe ich nicht gekannt. Das gab mir schwer zu denken. Man hatte mir gesagt, meine Mutter sei im Himmel und wir würden alle einmal wieder vereinigt. Wer war *dann* meine Mutter? Da fiel mir beim Aufräumen am Sonntag früh das neue Testament in die Hand. Ich blätterte darin und schlug auf und — der « göttliche Zufall » wollte es, dass ich die Geschichte fand, wo Sadduzäer zu Jesus kommen und fragen, welchem Manne das Weib gehöre, das siebenmal verheiratet gewesen sei. Jesus antwortet darauf: « Im Himmel freit man nicht und lässt sich nicht freien, sondern sie werden sein, wie die Engel. » Im selben Augenblick fühlte ich in mir etwas kühl und klar und ruhig werden, ein befreites: « ach so! » ging mir gewissermassen durch die Seele. Nun hatten alle die natürlichen Vorstellungen, von denen so viel Wesens gemacht wurde, ihre zwingende Macht verloren. Das war ja alles nur diessseitig. Und mir 12-jährigem Kinde war mit einem Male unbewusst, — ich hätte nichts darüber sagen können! — aber unverlierbar der Begriff der echten Menschengemeinschaft gegeben. Seit da ahnte ich unbewusst, dass der Wert einer Ehe daran hängt, ob daraus eine Gemeinschaft werden kann *über* die *natürliche* Ehegemeinschaft hinaus, die in die Ewigkeit dauern mag. Glauben Sie nicht, dass ein Mädchen, das über der Ehefrage unruhig geworden ist, das eine hohe Auffassung von der Ehe haben möchte und doch von ihrer naturhaften Seite nicht los kommt, ruhig werden könnte, wenn ihm diese höchste Auffassung der Ehe begegnete, — dass es imstande wäre, um dieses Ideals der Ehe willen auf jede Fratze derselben und auf jede niedere Form zu verzichten?

Aber freilich gehört dazu, dass es auch der Mutter klar ist und fest steht, dass ihre Tochter nicht um jeden Preis heiraten soll. So sehr es ihre Pflicht ist, ihre Tochter zu erziehen, dass sie einmal eine tüchtige Frau und Mutter werden kann, ebenso sehr ist es ihre Pflicht, ihre Tochter mit einem ehrlichen Beruf oder Wissen auszurüsten für das Leben, dass sie nicht darauf angewiesen ist, sich einen Mann zu suchen, der sie ernährt. Und dann gehört dazu, dass es der Mutter klar ist und fest steht, dass wir Menschen eine höhere Aufgabe haben, als Ehen zu schliessen und Kinder zu haben; dass Ehe und Familie auch nur *Mittel* dazu sind, diese eine *höhere* Aufgabe zu lösen, die Aufgabe, *Gott* zu dienen zur Erfüllung seines Reiches und Willens auf Erden. Und wenn die Tochter dann keinen Mann bekommt, aber dafür ein reiches Leben der Arbeit und edlen Dienstes, dann möge die Mutter darauf eben so stolz sein, wie auf eine Schar blühender Enkel. Wer in seinem Kinde diese höchste Verantwortlichkeit geweckt hat, bevor die Natur zur Sinnlichkeit erwacht ist, der hat ihm den machtvollsten Schutz mitgegeben.

Lassen Sie mich noch von einem letzten, armen Mädchen erzählen. Sie stammte aus einfachen Arbeiterverhältnissen. Um ihrer reichen Anlagen willen hatte es ein Lehrer möglich gemacht, dass sie höhere Schulen besuchen konnte. Nun war sie ein grosses schönes Mädchen in guter Stellung. Mit ihrer Mutter redete ich gerne, denn sie hatte ein aufrichtiges, brennendes Interesse für die Not der Welt und die Mittel, ihr zu helfen. Von Gott und Jesus konnte man mit ihr nichts reden. « Wir *Menschen* müssen einander helfen », meinte sie. Und dann geschah es, dass mir diese Mutter unter Tränen erzählen musste, wie sich

ein trauriges Schicksal an ihrer Tochter erfüllt habe, die ein Spielball ihrer Leidenschaften war. «Ich gebe meine Tochter auf», sagte sie schluchzend. «Aber ich gebe Ihre Tochter nicht auf», sagte ich. «Es gibt einen Herrn über die Leidenschaften, und der kann auch Ihre Tochter finden.» Da meinte sie traurig: «Diesen Glauben haben wir unsern Kindern nicht mitgeben können.» Diesen Glauben! Niedergeschlagen ging ich weg. Wie furchtbar traurig, dass eine Mutter ihrem Kinde, das sie brennend gerne auf den Höhen des Lebens gesehen hätte, für das sie alle Opfer, alle Entbehrungen getragen hatte, — dass sie ihm das Beste nicht mitgeben konnte, das Eine, das ihr Kind auf die Höhen des Lebens geführt und es vor seinen dunkeln Niederungen bewahrt hätte!

Ich möchte nicht von noch mehr Einzelheiten reden, die Diskussion mag solche noch fördern aus Ihrer Erfahrung heraus. Ich möchte Ihnen ja nicht eine Lehrstunde über die Erziehung Ihres Kindes gehalten haben. Aber ich möchte in Ihrem Herzen ein Feuer anzünden, dass Sie es immer tiefer empfinden, in welcher Not und Gefahr unsere jungen Mädchen und damit die zukünftige Welt stehen. Denn das Mädchen ist die Mutter der Frau! Und darum habe ich vor allem eben auf Grund der mir zu Gebote stehenden Erfahrung von der Mädchen-Erziehung geredet und glaube doch, dass die Knabenerziehung dabei nicht zu kurz kommt. Einige Kapitel bleiben sich für Knaben und Mädchen ohnehin gleich z. B. die über Aufklärung, Zucht und Selbstbeherrschung, Kino und Lektüre. Aber heute bedarf, glaube ich, die Mädchenerziehung vermehrter Aufmerksamkeit. Es steht viel auf dem Spiel, ja alles, denn die Männerwelt ist ebenso gut so, wie die Frauenwelt sie haben will, wie umgekehrt. Und wenn es wahr ist — und es *ist* wahr, dass jeder Mann das Bild der Frau, das er sich macht, unwillkürlich ändert nach jeder Frau, die ihm begegnet, dann müssen edle Frauen eine unbeschreiblich segensvolle Macht haben auf Erden. Und wenn das den Müttern klar wird, dann werden sie die Mädchen so erziehen, dass sie schon von den Knaben mit gutem Gewissen die Achtung, Ehrerbietung und Zuvorkommenheit aber auch Zurückhaltung verlangen dürfen für ihre Schwestern und deren Freundinnen, die ihnen später die Achtung vor dem Mädchen ihrer Wahl und vor ihrem ehelichen Weibe diktiert, so dass sie nichts von ihm verlangen, was diese Würde verletzen könnte, vor der sie sich beugen.

Und lassen Sie sich nicht beirren, wenn die Aussicht auf Erfolg gering erscheint. Von jeder Mutter, die guten Willens ist, von jedem Mädchen, das entschlossen für die Reinheit einsteht und kämpft, wird doch eine kleine Beeinflussung der öffentlichen Meinung ausgehen, und wäre es nur ein kleiner Einfluss auf das Dienstmädchen, das sich später verheiratet, auf die Wascher oder Putzfrau, auf die Kinder, die mit ihrem Kinde verkehren. An uns ist es nur, zu säen. O! säen Sie Tag und Nacht, wachsamen Auges bei jeder Gelegenheit, ein edles Korn reinen Goldes in guten Grund zu senken, denn die Ernte wird herrlich sein.

#### Leitsätze:

1. Die Gefahr der Unsittlichkeit ist heute viel grösser als früher und bedroht *alle* Stände.
2. Um ihr zu begegnen, bedarf es einer bewussten Erziehung der heranwachsenden Jugend, die sie befähigt, für sich selbst stand zu halten und andern Halt zu bieten.

3. Die modernen Bundesgenossen der Unsittlichkeit, Kleidermode, Kino, Schundliteratur, Aufklärungssucht sind nicht ihre Ursachen, sondern ihre Folgen; sie werden am ehesten bekämpft durch entschlossene Erziehung zur Reinheit und Selbstbeherrschung.

4. Die beste Hilfe ist Erziehung zur Hausarbeit, wodurch Mütterlichkeit und Verantwortlichkeit geweckt werden können.

5. Naturwissenschaftliche und hygienische Aufklärung *muss* sein, aber sie hat sich nach dem Kinde zu richten und soll im Zusammenhang mit allgemeiner Naturkunde und innerhalb des täglichen Lebens geschehen, nicht als etwas Losgelöstes.

6. Noch notwendiger ist eine vertiefte religiöse Auffassung der Ehe, sowie der Aufgaben des menschlichen Lebens.

7. Ohne lebendige religiöse Grundlage ist der Kampf gegen die Unsittlichkeit aussichtslos.

### Aus den Sektionen.

**Zürich.** *Aus dem Jahresbericht pro 1921.* Wiederum liegt ein Arbeitsjahr hinter uns, das reich an Mühen war, aber auch gewisse Erfolge brachte. Langsam erholen sich unsere Institutionen von den Rückschlägen der letzten schweren Jahre. Neue Schwierigkeiten tauchen auf, so die herrschende Arbeitslosigkeit, die andere Zweige unserer Vereinstätigkeit treffen, und zwingen uns immer wieder, auch neue Wege zu suchen, um unsern selbstgewählten Pflichten gerecht werden zu können.

*Die Haushaltungsschule* wies im Betriebsjahre wiederum guten Besuch auf. Der Gesundheitszustand war ein guter, ebenfalls der Arbeitseifer und die Leistungen.

Die beiden Kurse zur Heranbildung von Haushaltungslehrerinnen wurden mit 15 und 17 Teilnehmerinnen geführt. Im Oktober fand ein Jahreskurs seinen Abschluss; ein neuer begann im November mit 29 Schülerinnen. Der Hausbeamtinnenkurs zählte 15 Teilnehmerinnen. Im Sommersemester erhielten die 20 Kandidatinnen des kantonalen Arbeitslehrerinnenkurses als interne Schülerinnen der Anstalt ihre hauswirtschaftliche Ausbildung. Der 5 $\frac{1}{2}$ monatige Koch- und Haushaltungskurs war durch externe Schülerinnen voll besetzt; auch die 6 Kochkurse für feinere Küche mit je 30 Lektionen erfreuten sich regen Besuches. Was die Finanzlage betrifft, gereicht es uns zur Beruhigung, dass das aus den Kriegsjahren stammende Defizit allmählich sich verringert, sodass wir trotz der unerwarteten Reduktion der Bundessubvention für das Jahr 1921 hoffen, ab April 1922 eine Herabsetzung der Kursgelder eintreten lassen zu können. Fräulein Gwalter und Fräulein Nyffenegger machten letzten Sommer eine Studienreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen. Die mannigfachen Eindrücke und Anregungen, welche sie von dort mitgebracht haben, werden jedenfalls unserer Schule wieder zugute kommen.

*In den sechs Krippen* litt der Besuch unter der herrschenden Arbeitslosigkeit. Die Pflage tage sind von 38,540 im letzten Jahr auf 32,986 gesunken, die durchschnittliche Tagesfrequenz von 142 Kinder auf 118. Erschwerend für den Betrieb war die täglich schwankende Besucherzahl; es kam vor, dass an einem Tage nur 6—10 Kinder gebracht wurden, am andern wieder 20 und 30 und mehr. Doch liegt das begründet in der Eigenart der Krippe, und wir freuten

uns, beobachten zu können, dass die Kleinen gerne zu Hause behalten wurden, sobald Mutter oder Vater dazu Zeit hatten. Der Gesundheitszustand war beim Personal wie bei den Pfleglingen ein guter; während der „Pockenzeit“ verhielten wir uns nach den Weisungen des Stadtarztes und der Krippenärzte. Die Kleinen wie die Erwachsenen haben das Impfen gut überstanden. — Ungemein rege ist immer die Nachfrage nach Volontär- und Lehrtöchterstellen. Schülerinnen unserer Haushaltungsschule, Praktikanten sowohl des Hausbeamtenkurses als von der Sozialen Frauenschule fanden für längere oder kürzere Zeit Aufnahme. — Sehr befriedigend war der Abschluss der Krippenlotterie. Nach mühevoller, ausdauernder Arbeit von fast 1½ Jahren resultierte ein Reingewinn von Fr. 85,000, sodass wir den längst angestrebten, für den Betrieb der sechs Krippenhäuser absolut nötigen „Betriebsfonds“ endlich haben.

Im *Kostkinderwesen* arbeiteten 38 unserer Mitglieder; unter amtlicher Kontrolle standen 1375 Kostkinder, welche an 770 Kostorten untergebracht waren. Auf das Säuglingsalter entfallen 229, auf das vorschulpflichtige 715 und auf das schulpflichtige Alter 431. — Trotz der amtlichen Kontrolle betont der Kostkinderarzt immer wieder, wie sehr er die häufigen Besuche unserer freiwilligen Helferinnen schätzt; möge ihre Liebe zu den Kleinen und zum guten Werke ihre Mühe lohnen.

*Heimarbeit.* Die grosse Not unserer Zeit, die Arbeitslosigkeit, spiegelt sich auch in unserm kleinen Betrieb. Während des ganzen Jahres war die Nachfrage um Arbeit sehr lebhaft, und nur zu oft mussten wir Gesuchsteller abweisen. Immer konnten wir beobachten, wie viel wertvoller und erwünschter Arbeitsvermittlung als Unterstützung ist.

Wir verkauften Waren im Betrage von Fr. 40,000 und fertigten im ganzen 7000 Stücke an, wofür wir an zirka 50 Frauen Fr. 13,192 an Löhnen auszahlen konnten.

Die *Hilfskolonne* hat im vergangenen Jahr 29 Familien und 9 Einzelpersonen betreut, wobei es sich in 28 Fällen um Schweizer, in 7 um deutsche, und in zweien um italienische Hilfsbedürftige handelte.

Gesundheitliche und Erwerbsverhältnisse bilden einen Hauptgegenstand unserer Sorge. Kleinere und grössere eheliche Schwierigkeiten beschäftigen uns oft um so eindringlicher, je näher wir den betreffenden Familien getreten sind. Die Erziehung der Kinder und der Beruf, für den man sie bestimmen soll, ist wieder ein Gebiet für sich. Von unsern Hilfskolonne-„Kindern“ steht einer jetzt vor seinem Sekundarlehrer-Examen, ein zweiter vor dem Eintritt in ein Lehrerseminar, ein dritter ist Konditorlehrling; zwei Mädchen sollen, ehe sie eine Berufslehre antreten, erst noch in gut empfohlenen Dienstplätzen den Haushalt lernen und sich kräftigen.

Dann wieder ist es die Gebrechlichkeit, Hilflosigkeit oder der Verdienstausschlag des Alters, der uns Kopfzerbrechen macht; denn wie schwer ist es oft, die Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse mit den vorhandenen minimalen Mitteln zu ermöglichen. Öfter haben wir auf eine rationellere Führung des Haushaltes einzuwirken oder auch überlasteten Müttern für Nachhilfe im im Flickensorgen zu sorgen.

Ein besonders schwieriges Kapitel sind die nicht Normalen, für deren zum Teil höchst wunderliche Ideen, soweit es uns nicht gelingt, beruhigend auf sie einzuwirken, freilich zärtlicher Rat zu Hilfe gezogen werden muss.

Die Arbeit in unserer kleinen Hilfskolonne ist gewiss eine der interessantesten. Man sieht sich vor immer neue Probleme gestellt, zur Lösung immer neuer Schwierigkeiten angeregt; indem man die Angelegenheiten anderer Menschen zu den seinen macht und sich in fremde Verhältnisse freundschaftlich vertieft, ist eine Erweiterung angeborener, beschränkter Anschauungsformen von selbst gegeben. Für unsere Schützlinge hinwieder bedeutet unsere Tätigkeit, so manches sie auch noch zu wünschen übrig lassen mag, einen Zustand relativer Geborgenheit den Wechselfällen des Lebens gegenüber.

Der *Nähnachmittag* hat seine Daseinsberechtigung im Berichtsjahre reichlich bewiesen. Wie immer, galt es in erster Linie für den Wäschebestand unserer sechs Krippen zu sorgen, wobei die Sparsamkeit der Krippenschwestern nicht unerwähnt bleiben soll. Nach längerem Unterbruch musste auch der „Kostkinderkasten“ wieder einmal mit verschiedenen Wäschestücken ergänzt werden. Vom „Soldatenwohl“ erhielten wir bei dessen Auflösung einen grossen Posten Bettwäsche usw., welche in der Grippezeit den Notspitälern geschenkt worden war. Teilweise musste die Wäsche geflickt werden, auch änderten wir unsern Zwecken nicht dienliche Stücke um, damit alles verwendet werden konnte. Die Krippen sowohl als die Kostkinder und die Hilfskolonne waren dankbare Abnehmer, und die freundlichen Geberinnen dürfen sicher sein, dass sie keine bessere Verwendung für ihr Geschenk hätten wünschen können.

*Diplomierung treuer Dienstboten.* Von unserer Sektion konnten auf Weihnachten 1921 im ganzen 103 Auszeichnungen verschickt werden: 59 Diplome, 18 Broschen, 16 Anhänger, 5 Uhren, 4 Bestecke, 1 Anerkennungsschreiben. Wir bereiteten damit allenthalben grosse Freude, was aus den zahlreich eingegangenen Dankschreiben der Bedachten selbst oder deren Herrschaften deutlich hervorgeht. Und grosse Freude bereitete auch letzten Herbst wieder die Zusammenkunft vom 15. September im „Rigiblick“ droben, zu welcher wir alle bisher von unserer Sektion Diplomierten eingeladen hatten. Zahlreich fanden sie sich ein zum altgewohnten, liebgewordenen Festchen, und rasch verflossen am Kaffeetisch, bei musikalischen und dramatischen Genüssen, die die Haushaltungsschülerinnen den Geladenen freundlich boten, und bei lebhaftem Geplauder die paar Stunden ungezwungenen, fröhlichen Beisammenseins.

*Das Sonntagsheim* hat sich eingebürgert, und dessen Besuch ist vielen alleinstehenden Hausgehilfinnen zu einer unentbehrlichen, lieben Gewohnheit geworden. Freilich könnten oft noch mehr die freundlichen Räume benutzen, in welchen bei Spiel oder Lektüre, beim Briefeschreiben oder Plaudern, alle Besucherinnen sich heimisch fühlen. Während der Wintermonate fanden zweimal monatlich Singübungen statt, deren Resultate am starkbesuchten Neujahrsfestchen im „Rigiblick“ Mitglieder und Gäste erfreuten. Den Besucherinnen des Heims standen die Veranstaltungen des Hausgehilfinnenvereins (Vorträge, Ausflüge, Jahresfestchen) offen. Unser Verhältnis zu demselben war das denkbar beste. Einen schweren Verlust werden wir durch den Rücktritt von Fräulein Eberhard erleiden, der Gründerin und Leiterin seit vielen Jahren. Wir werden ihrer immer in Dankbarkeit gedenken.

*Die Tuberkulosekommission* hat sich auch dieses Jahr darauf beschränkt, den städtischen tuberkulosebekämpfenden Institutionen finanzielle Hilfe zu leisten. Aus den Zinsen unseres Fonds und dem Erlös von Wohlfahrtsmarken und Blumenenthebungskarten schenkten wir den Fürsorgestellten für ihre Sanatoriumspatienten wollene Unterleibchen im Betrag von Fr. 200. Dem Sekretariat der Tuberkulose-

kommission Zürich-Stadt übergaben wir an die Gründung eines Fonds für Heimvermittlung Fr. 1000. Dadurch war es möglich, 10 Kranke in der Anfertigung verschiedener Knüpfarbeiten (Hängematten, Marktnetze, Vogelfutternetzchen) zu unterrichten und ihnen Löhne im Betrag von Fr. 682.80 auszubezahlen.

*Die Hortkommission* hat an Weihnachten, dank der Bereitschaft unserer Aktivmitglieder, wiederum zirka 50 Mädchen aus von der Hortkommission zur Verfügung gestelltem Stoff Wäsche herrichten lassen.

*Die Rechtsauskunftsstelle* des Protektorates für alleinstehende Frauen hatte über 500 Ratsuchende im Berichtsjahre. Nachmittage mit bis zu 18 Fällen waren nicht vereinzelt und stellten an die Aufnahmefähigkeit der zwei von der juristischen Fakultät der Universität beorderten Studenten keine kleinen Anforderungen. Gross war die Zahl der nicht juristischen Fälle, von Frauen, welche in andern persönlichen Angelegenheiten kamen, wie sie besonders die Arbeitslosigkeit mit sich bringt. Zuweisung an hierzu geschaffene Hilfsquellen, eventuell an die Gemeinden, war dann unsere Aufgabe. Wiederholt übergaben wir Fürsorgefälle unserer Hilfskolonne, welche von Frau Prof. Stern stets mit grossem Verständnis aufgenommen worden sind. Mehr denn je entspricht die Institution einem grossen Bedürfnisse.

**Oerlikon. Jahresbericht 1921.** Das 7. Berichtsjahr unseres Vereins bewegte sich in ähnlichen Bahnen wie seine Vorgänger. Nur brachte es, wie zu erwarten war, noch mehr Arbeit und Sorgen.

Was schon am ersten *Teeabend* im Januar 1921 als wünschenswerte Aufgabe aufgeworfen, wurde in einer Sitzung der Vorstände der beiden Frauenvereine eingehend besprochen, dass es für hiesige arbeitslose Frauen und Töchter wie andernorts angezeigt wäre, verschiedene Kurse im Kochen, Flickern usw. zu halten. Als dann vom Gemeinderat Oerlikon zu einer diesbezüglichen Besprechung eingeladen wurde, konnte die Abhaltung dieser Kurse schnell an Hand genommen und auch durchgeführt werden.

Auch der Bitte, etwas zugunsten des *Schweizerischen Roten Kreuzes* zu tun, wurde entsprochen. In der Monatsversammlung vom Februar hielt Herr Major Pestalozzi-Ulrich in der Friedhofkapelle einen Lichtbildervortrag über die Tätigkeit des Roten Kreuzes in den Gefangenenlagern. Der aufgerundete Betrag des Eintrittsgeldes, Fr. 100, war unser Geschenk an das Rote Kreuz.

Unsere *Strickabende* im Gubelschulhaus werden von einem getreuen Trüpplein von Vereinsmitgliedern und Freundinnen regelmässig besucht. Es wurden im Laufe des Jahres über 60 Paar Strümpfe, 25 Paar Höschen, verschiedene Schlütchen usw. gestrickt, was dann auf Weihnachten manchem armen Menschenkind in der Gemeinde und auch in unserer Krippe zugute kam. Es ist immer recht heimelig an unsern Lismisabenden, wo vorgelesen, gesungen und auch geplaudert wird. Seit Neujahr sind sie wieder besser besucht, und ich hoffe, dass sich im Laufe des Jahres noch manche zu uns gesellen möge.

Die Jahresversammlung des *Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins* in Solothurn wurde von zwei Mitgliedern aus dem Schosse unseres Vereins besucht. Es ist immer eine grosse Freude und ein hoher Genuss, an diesen Versammlungen teilnehmen zu können.

Auch an den Delegiertenversammlungen der *Frauenzentrale Zürich* ist unsere Sektion immer vertreten, und es ist für die jeweiligen dorthin abgeordneten Mitglieder jedesmal eine Freude, aus den Verhandlungen, Vorträgen usw. neue Anregungen für eigenes Schaffen zu erhalten.

Unser alljährlich im Herbst stattfindender *Verkaufstag von Heimarbeit* und *Basar für die Kinderkrippe, samt Familienabend* hat sich allem Anschein nach sehr gut eingelebt, ist doch die Beteiligung daran und der für uns daraus erwachsende Reingewinn immer grösser. Der letztjährige *Bazar* hat für *die Kinderkrippe* einen *Reinertrag von über Fr. 3700* eingebracht; für *Heimarbeit* wurden *Fr. 2300* eingenommen.

Unser *Kinderheim* mit *Krippe*, für welche wir alle Jahre gezwungen sind, Geldmittel auch auf diese Weise zu beschaffen, verdient in vollem Masse all unsere Mühe und Arbeit und unsere Liebe. Man bekommt hie und da immer wieder die liebenswürdige Bemerkung zu hören: Warum überhaupt eine Kinderkrippe? Um faule Mütter zu unterstützen? Warum gar ein Kinderheim? Da lautet die Antwort: Erkundigen Sie sich einmal nach den faulen Müttern, deren Kinder *wir* in der Krippe haben! Wegen des Kinderheims fragen Sie die Waisenbehörde, die Amtsvormundschaft! Oder fragen Sie *arme, kranke* Mütter! Und wenn Sie sich danach erkundigt und alles geprüft haben, dann reden Sie! Es müssten Menschen mit wenig Weitblick oder gar ohne Herz sein, die dann noch die Notwendigkeit und die Wohltat eines Kinderheims für unsere Gemeinde bezweifeln würden.

Im abgelaufenen Jahr wurden 49 Heim- und 25 Krippenkinder gepflegt. Von diesen waren uns 14 von der Amtsvormundschaft Zürich anvertraut worden.

Die *Zahl der Verpflegungstage* beträgt 8278; 7663 für Heimkinder und 1215 für Krippenkinder. Im Durchschnitt kam uns ein Kind auf Fr. 2. 98, im letzten Jahr noch auf Fr. 3. 51.

Wir durften auch im verflossenen Jahr viel Liebe und Anerkennung für das Kinderheim erfahren. Die Subventionen der Gemeinde- und andern Behörden, der Maschinenfabrik Oerlikon, der Banken und anderer Geschäftsfirmen, auch der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Zürich ermöglichten uns ein etwas ungesorgteres Arbeiten. Von vielen Gönnern hier und auswärts wurde Wäsche und Spielzeug, Gemüse, Obst und Lebensmittel aller Art geschenkt. Allen sei auch hier herzlich dafür gedankt!

Die *Bescherungskommission*, die ja natürlich auch im Laufe des Jahres immer wieder in Anspruch genommen wird, hatte auf Weihnachten besonders viele und grosse Päckli zu machen. Es waren zirka 100 Familien und Einzelstehende, die mit den nötigsten Kleidungsstücken oder Stoff und Wolle zum Verarbeiten im Werte von mindestens Fr. 1500 bedacht wurden. Dem „Päckli der alten Leute“ wurden auch wieder verschiedene Lebensmittel, Schokolade und ein Wecken beigelegt. Es ist für unsern Verein auch immer Ehrensache, persönlich die *Sammlung für das Alter* durchzuführen. Die Haussammlung hierfür erreichte diesmal die hohe Summe von Fr. 2561.

Die *Heimarbeitskommission* ist stets eifrig bemüht, der wachsenden Nachfrage nach Arbeit soviel wie möglich zu entsprechen. Leider sind aber unsere Mittel hierfür noch sehr gering und zudem nötigte der grosse Preissturz auch uns, das grosse Lager von noch vorhandener Wäsche um 30—50 Prozent zu verbilligen, trotzdem die Stoffe noch zu teuren Preisen gekauft worden waren.

In den *Mittwochkursen* wird Sommer und Winter eifrig geflickt und aus Altem Neues gemacht. Selbstverständlich werden auch aus neuen Stoffen einfache Kleider für Erwachsene und Kinder, Knaben und Mädchen, gefertigt. Diese Kurse sind immer sehr gut besucht, und unsere verdienten Lehrerinnen haben unablässig zu schneiden, zu erklären und zu zeigen, wie dieses und jenes Klei-

dungsstück zu machen oder zu flicken sei. Neben fleissigen Frauen jeden Alters sitzen auch junge Mädchen, Konfirmandinnen, die sich hier ihre einfache Wäsche und sogar ihr Konfirmandenkleid selber nähen.

Aus meinem Bericht haben Sie wieder ersehen können, dass wir getreu dem Motto unseres Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins nachleben: „Gib dem Dürftigen ein Almosen und du hilfst ihm halb; zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz!“ Bei aller Arbeit aber wissen wir, dass noch viel mehr geschafft werden sollte und könnte; denn je mehr man darin steht, um so besser sieht man, wo's noch fehlt, wo Frauenarbeit am Platze wäre. Darum lasst uns arbeiten und nicht müde werden, Gutes zu tun. Unser Frauenverein ist ein Verein der Arbeit, ein gemeinnütziger Frauenverein, und soll es bleiben!

### Die Ausrichtung von Bundesbeiträgen zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Am 22. März kam der Bundesbeschluss zustande, laut welchem dem Bundesrat für das Jahr 1922 ein Kredit von Fr. 1,000,000 gewährt wird zur Ausrichtung von Beiträgen an Anstalten und Einrichtungen zur Bekämpfung der Tuberkulose für ihre *Ausgaben im Jahr 1921*. Der Beschluss der eidgenössischen Räte gibt dem Bundesrat die Vollmacht, auf dem Verordnungswege die Grundsätze zu bestimmen, nach welchen die Beiträge auszubezahlen sind.

Seit dem 17. August liegt nun die **Ausführungsverordnung** des Bundesrates vor. Laut Artikel 1 derselben können an folgende *wohlthätige antituberkulöse Hilfswerke Bundesbeiträge* gewährt werden:

- a) *Vereinigungen*, welche die Tuberkulose im allgemeinen oder nach besondern Richtungen bekämpfen;
- b) *Einrichtungen* zur Ermittlung, Beratung, Überwachung und Unterstützung Tuberkulöser und ihrer gefährdeten Umgebung, wie Tuberkulose-Fürsorgestellen;
- c) *Anstalten* zur Behandlung, Kräftigung und Wiederbeschäftigung Tuberkulöser und Tuberkulosegefährdeter, wie Heilstätten, Preventorien, Tuberkulosespitäler, Erholungsstätten, Waldschulen, Arbeitskolonien. Dabei sind Anstalten für Kinder in erster Linie zu berücksichtigen.

Art. 2. Die Bundesbeiträge sollen nicht nur zur Erhaltung der bisherigen Leistungen, sondern wenn möglich auch zur Erweiterung derselben und bei Anstalten sub lit. c von Art. 1 vor allem zur Herabsetzung der Pflegegelder für wenig Bemittelte dienen. Dabei dürfen Beiträge von Kantonen und Gemeinden keine Verminderung erfahren.

Art. 3. Die Beiträge an Vereinigungen und Einrichtungen sub a und b von Art. 1 werden auf Grund der Gesamt- und auf Grund der eigenen Ausgaben (Gesamtausgaben nach Abzug der Kantons- und Gemeindebeiträge und der von den Kranken oder ihren Angehörigen oder Gönnern geleisteten Rückerstattungen) im Jahre 1921 bemessen. An die Gesamtausgaben werden Beiträge von 5%, an die eigenen Ausgaben solche von 40% gewährt.

Die Beiträge an Anstalten sub lit. c von Art. 1 werden auf Grund der gewährten Pflorgetage und ihrer Betriebskosten im Jahre 1921 bemessen, so zwar, dass an diese 2% gewährt werden, während an die Pflorgetage von Anstalten

für Erwachsene 40 Rp., für Kinder 35 Rp., an die Pflage tage von Anstalten, welche nur tagsüber betrieben werden (Erholungsstätten, Waldschulen) 30 Rp. verabfolgt werden.

Art 4. Hilfswerke, welche auf einen Bundesbeitrag Anspruch erheben, haben dem eidgenössischen Departement des Innern genaue Auskunft über ihre Leistungen im Jahre 1921, ihr Vermögen und ihre finanzielle Lage auf Ende 1921 zu erteilen.

Über die Verwendung der erhaltenen Bundesbeiträge haben die bedachten Hilfswerke dem Departement auf Ende Jahres einen zusammenfassenden Bericht einzusenden.

Art. 5. Dieser Bundesratsbeschluss tritt sofort in Kraft.

---

### **Bericht über den IV. Ferienkurs für Fraueninteressen in Heiden, 17.—22. Juli 1922.**

Gestatten Sie einer Teilnehmerin am diesjährigen Ferienkurs für Fraueninteressen, der die Schweizerinnen aller Gaue in dem schönen und überaus heimeligen Heiden vereinigt hat, auch weitem Frauenkreisen etwas zu erzählen über die Art und Weise, wie diese Kurse abgehalten werden.

Montag, den 17. Juli 1922, versammelten sich in dem von einigen Heidener Damen schön geschmückten Saale des „Hotel Schweizerhof“ gegen 30 Frauen und Töchter zur ersten Sitzung. Es war ein interessantes Gemisch von Frauen jeden Alters, der verschiedensten Gesellschaftsklassen, Gedankenrichtungen und Geistesbildung, aber alle erfüllt von dem Wunsche, hier etwas zu lernen, Anregung zu holen oder eine Aussprache zu finden für Ideen, deren Abklärung sie hier erhofften. Die eine oder andere kam auch etwas zagend, zum Voraus erklärend, dass sie nur als passive Hörerin mitmachen möchte. Und wie war es dann zum Schluss? Kaum eine dieser Passiven ist weggegangen, ohne sich im Laufe der Woche beteiligt zu haben, sei es an der Diskussion oder als Referentin; denn es kamen so viel aktuelle, uns Frauen ganz besonders interessierende Fragen zur Diskussion, dass auch die schüchternste Frau nicht schweigen durfte, wenn sie aus ihren Erfahrungen heraus die Sache klären und verarbeiten helfen konnte. Die Erweiterung des Bibliothekwesens im Sinne der Volksbibliotheken, die Schaffung von Gemeindehäusern, und Gemeindestuben, die obligatorische Fortbildungsschule für Mädchen, die Notwendigkeit der Familienzulagen, die künftige Arbeit der Frau in der Gemeinde, Gedanken über die Erziehung der männlichen und weiblichen Jugend, das sind einige der Themen, die in den sogenannten Uebungsstunden zur regen Aussprache kamen, und manch eine Kurs Teilnehmerin ist heimgereist mit der festen Absicht, der einen oder andern Anregung in ihrer Heimatgemeinde nun recht bald eine praktische Verwirklichung zu geben. Möge es nicht beim Wollen bleiben, sondern auch zur Ausführung kommen!

Was den diesjährigen Ferienkurs auch ganz besonders gewinnbringend machte, das waren die überaus wertvollen grossen Referate, die uns einen weiten Einblick gaben in das grosse und mannigfache Arbeitsfeld, das sich nun nach und nach auch der Frau zu öffnen beginnt und teilweise auch schon geöffnet hat. Seien es die Ausführungen von Herrn Prof. Zürcher über „die Frau

im Strafgesetzbuch“, von Herrn Dr. Ninck über den „Mädchenhandel“, von Frau Ragaz über „die Frau in der Friedensbewegung“ oder von Herrn Dr. Briner über „Kinderschutz und Jugendfürsorge“, aus jedem dieser Vorträge haben wir Teilnehmerinnen einen grossen Gewinn davongetragen, der sicherlich auch seine Früchte zeitigen wird. Welche Frau, die die warmen, herzlichen Worte für die gefährdete Jugend von dem trefflichen zürcherischen Jugendfürsorger gehört hat, könnte sich in Zukunft noch weigern, ihre tatkräftige Hilfe dem Kinderschutz zu widmen? Wer möchte nicht mit Frau Ragaz einig gehen, wenn sie sagt, dass wir, die wir alle die Greuel des Weltkrieges aus nächster Nähe mit angesehen und teilweise miterlebt haben, unsere ganze Kraft und Energie einsetzen müssen, um auch als Frau den Gedanken des Weltfriedens, der Befreiung von unserer bisherigen Einstellung zum Kriege, unter alle Menschen zu tragen? Wer hätte nicht innerlich gebebt und gezittert bei dem grauenvollen Bilde, das Herr Dr. Ninck in seinem Referat über den Mädchenhandel vor unsern Augen entrollte, und sich fest vorgenommen, in der Zukunft bei jeder Gelegenheit mit Taten und mit Worten für die Bekämpfung dieses entsetzlichsten alles Sklavenhandels einzutreten? Und wie sachlich und klar hat Herr Prof. Zürcher uns aufgeklärt über die Stellung der Frau im neuen Strafgesetzbuch, den guten Willen zeigend, mit dem man vom Rechtsstandpunkt aus der Frau entgegengekommen ist, aber immerhin uns fühlen lassend, dass später wohl noch mehr erreicht werden kann, wenn auch die Frau das Recht haben wird, in solch wichtigen Fragen mitzureden und mitzustimmen. M<sup>lle</sup> Gourd, die eifrige Präsidentin des schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, sprach in einem vorzüglichen französischen Referate über die englische Frauenstimmrechtsbewegung, zeigend, wie diese auf ganz andern Grundlagen beruhte als die schweizerische, und wie die bald verlachten und verspottet, bald gefürchteten englischen „Suffragettes“ im Grunde genommen nichts anderes als Märtyrerinnen waren, kämpfend und leidend für ein Ideal, dem sie in selbstlosester Weise oft Reichtum, Glück und Ansehen zum Opfer brachten.

In ihrer gewinnenden und liebenswürdigen Art, die uns Bernerinnen schon vom Jugendabend des letztjährigen schweizerischen Frauenkongresses her bekannt ist, sprach Frau Staatsanwalt Glättli aus Zürich am Morgen zu den Kursteilnehmerinnen, am Abend dann in etwas populärerer Form in einem öffentlichen Vortrag über die schweizerische Frauenbewegung, deren Ursachen und Entwicklung; ihre klaren und logischen Ausführungen mögen verschiedene Gegner und Gegnerinnen des Frauenstimmrechtsgedankens eines Bessern belehrt haben über das, was man in Wirklichkeit unter Frauenbewegung bis zum Frauenstimmrecht versteht. — Und noch ein zweiter öffentlicher Abendvortrag rief die Bevölkerung von Heiden in grosser Zahl herbei; galt es doch Herrn Prof. Bovet, den heutigen Generalsekretär der schweiz. Vereinigung für den Völkerbund, über den Völkerbund und seine Aufgaben sprechen zu hören. Und wenn die Begeisterung, die nach Anhören des packenden und überzeugenden Vortrages unter den Zuhörern herrschte, nur zum kleinen Teil Früchte bringen sollte, so werden es doch immerhin ein paar Dutzend neue Anhänger sein, die, im Suchen nach einem neuen und bessern Menschheitsideal den Krieg verdammend, der Entwicklung und Verbesserung des Völkerbundes ihre Sympathie und ihre Hilfe entgegenbringen werden.

Einige schöne Spaziergänge in die Umgebung Heidens, die uns so recht das Heimelige und Liebliche des Appenzellerländchens zeigten, wie auch ein gar

herzlich und fröhlich verlaufener Teeabend im Hotel Schweizerhof, an dem neben einer Anzahl uns lieb gewordener Heidener Damen auch die Männerwelt vertreten war, brachten sowohl die Kursteilnehmerinnen unter sich, wie besonders mit dem so fröhlichen und natürlichen Appenzellervölkchen auch freundschaftlich nahe, und ich glaube, dass das herzliche „Auf Wiedersehen“, das uns zum Abschied von allen Seiten zugerufen wurde, recht bald die eine oder andere der ungeru Scheidenden wieder nach dem schönen Heiden locken wird. „Auf Wiedersehen“ sagten aber auch die Kursteilnehmerinnen unter sich im Gedanken an den nächstjährigen Ferienkurs, der sehr wahrscheinlich nun wieder einmal die Westschweiz berücksichtigen wird; für uns Bernerinnen besonders günstig, weil er neben dem Vorteil der fremdsprachlichen Übung auch noch denjenigen der Nähe in sich birgt. Und so sage ich denn allen denen, die sich nächstes Jahr zum V. Ferienkurs für Fraueninteressen an irgend einem schönen Plätzchen der französischen Schweiz einzufinden gedenken, schon heute ein herzliches „Willkomm!“

M. Wtt.

---

### Eine Danksagung aus Wien.

*Regula Amrain* lebt noch. Vor Weihnachten 1921 war die Leiterin der Haushaltungsschule von Ralligen, Dr. med. Martha Sommer, in Wien. Klaren Auges und fühlenden Herzens sah sie die Wiener Not, und hat dann diese, sowie die Wiener Bestrebungen, ihr abzuhelpen, anschaulich und menschenfreundlich dargestellt. Diesen Aufsatz im „Zentralblatt“ hat eine Schweizerfrau gelesen. In der republikanischen Gewöhnung, nicht nur Mitgefühl zu empfinden, sondern auch mitfühlend zu handeln, schrieb sie folgenden Brief:

„Verehrtes Fräulein Doktor! Ihr so lebendig geschriebener Aufsatz über Wien im Dezember 1921 lag mir all die Zeit über in der Seele, und ich schaffe mir wohl nur Ruhe, wenn ich versuche, etwas mitzuhelfen. Was ich nun hier beilege (tausend Franken), kann ich entbehren, und ich weiss mir keine schönere Verwendung, als sie durch Sie in die Hände Ihrer Wiener Freundin vertrauensvoll zu legen.

Meinen Namen wünsche ich nicht zu nennen. Sie kennen ihn auch nicht.  
Frau N. N.“

Niemand in Wien hat diesen Brief ohne Rührung gelesen. Man weiss nämlich hier ganz genau, dass es in der Schweiz schmal und bescheiden zugeht, und dass tausend Franken derzeit viel gelten; es gibt sicher im siegreichen Ausland und vielleicht sogar in Österreich selbst Leute, die tausend Franken noch leichter entbehren könnten als Frau N. N. Dieses Geld aber soll besonders zweckmässig und sparsam verwendet werden. Hundert alte Frauen werden aus dieser Spende einen Monat lang ausgespeist werden; zehn Lehrerinnen werden ihren vierwöchigen Erholungsaufenthalt auf dem Land geniessen, um gestärkt an ihre Arbeit zurückkehren zu können, und zwanzig Wiener Lehrmädchen werden der guten Frau in der Schweiz einen Monat glücklicher Ferien auf dem Land verdanken. Im Namen der 130 Menschen, denen sie Gutes getan hat, dankt von Herzen

Dr. phil. *Eugenie Schwarzwald*, Wien.

---

## Tiefe.

Tauch unter des Tages Oberfläche,  
Suche der Tiefe Grundwasserbäche!

Obenauf schöpfst du vergebens,  
Unten rinnt der Kraftstrom des Lebens.

Sauge dich satt in der Einsamkeit  
Für schwerste Last und schwerstes Leid,

Für Freude, die hoch bis zum Himmel schlägt,  
Für Liebe, die Wundermacht in sich trägt.

Nur die Tiefe gibt Halt in der Zeit;  
Nur die Tiefe birgt Ewigkeit.

Aus „Sonnenwärts“ von Fritz Tögel.

---

## Vom Büchertisch.

**Ländliches Leben und Hausfrauengeist**, so lautet der Titel eines ganz kleinen, bescheidenen Büchleins von *Josef Reinhart*, das kürzlich im Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld erschienen ist. Preis 60 Rp.

Den Hausfrauen auf dem Lande hat es der Solothurner Dichter zugebracht. Einen eigentlichen Weckruf bedeutet es für die Mütter, denen es obliegt, das bäuerliche Heim zu gestalten und darin jene Jugend zu erziehen, auf der zum grossen Teil die Zukunft unseres Landes beruht; denn das wissen wir ja alle, dass der Bauernstand berufen ist, unserm Volk immer wieder auffrischende Kräfte zuzuführen. Das aufreibende Stadtleben zermürbt die Menschen allmählich körperlich und geistig; Auffrischung muss kommen. Verflacht aber auch unser Landvolk, gibt es seine gesunde Eigenart dran an eine oberflächliche Durchschnittskultur, dann versagt der verjüngende Quell unseres Volkstums. Den Landfrauen schildert Josef Reinhart in beredten Worten die Gefahren, die der Bauernart aus den neuzeitlichen Strömungen erwachsen. Sein Lob erklingt der bodenständigen, alten Bauernkultur, die in der Bauart, im gediegenen Hausrat, in Lebensgewohnheiten, in Trachten und Sprache so viel köstliche Eigenart bot. Der Umstand, dass die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten sich technisch ungemein entwickelte und aufblühte, darf über den Umstand nicht hinwegtäuschen, dass der besondern Bauernkultur, die auch in der Neuzeit ihre Daseinsberechtigung und ihre Entwicklungsmöglichkeiten besitzt, Niedergang und Untergang drohen.

Josef Reinhart zeigt, dass die *Frauen vom Lande* vor allem berufen sind, solche Gefahren zu bekämpfen; er weist ihnen Wege, die sie beschreiten können, um diese Aufgabe zu lösen. Wir empfehlen sein Büchlein namentlich unsern *ländlichen Sektionen*; sie erwerben sich ein Verdienst, wenn sie zu seiner Verbreitung beitragen. Nur leise wollen wir andeuten, dass der verehrte Verfasser der modernen Frauenbewegung vielleicht nicht ganz gerecht wird; das sei ihm

aber nicht verargt angesichts des vielen Wahren, das er unsern Landfrauen sagt, und all des Guten und Schönen, für dessen Erreichung er ihnen die Kräfte zutraut.

J. Merz.



INSERATE



## Schweizerische Haushaltungsschule Lenzburg

unter der Leitung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Im Oktober beginnt wieder ein neuer, sechsmonatlicher Kurs.

Zweck der Schule: gründliche, hauswirtschaftliche Ausbildung und Vorbereitung für den Hausfrauenberuf. — Preis des Kurses: Fr. 720.

Prospekte durch Frau Roth-Hünerwadel.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

## Mütter!

Verlangt unsere reich-illustrierte Gratisbroschüre

### „Der Kinderfuss und seine Pflege“

die lehrreichen Aufschluss gibt über die Wichtigkeit  
hygienischer Fussbekleidung

## SCHUHHAUS CAPITOL

73 Bahnhofstrasse **Zürich** Bahnhofstrasse 73

Gesund für Magen, Herz und Nerven ist Kathreiners Kneipp Malzkaffee. — Die sorgsame Hausfrau mache ihn zum täglichen Familiengetränk zum Wohl von Jung und Alt.

# Handarbeiten

Bestassortiertes Spezialgeschäft für Handarbeiten  
Sämtliche Stoffe und Materialien in Ia. Qualität  
Zeichnungsatelier  
Auswahlsendungen nach auswärts

**H. Zulauf & Cie.**  
**BERN, Marktg. 57**

## Ecole ménagère vaudoise Chailly s. Lausanne

Fondée par la Société d'U. P. F. S.

Commencement du cours le 15 octobre au 15 mars

Nouvelle direction

Prospectus et références

### Kindergärtnerinnenkurse

mit behördlich anerkannter Diplomprüfung

Dauer 1 Jahr. Beginn 20. September und 20. April

### Allgemeine erziehungskundlich- hauswirtschaftliche Kurse

Dauer 5 Monate

(OF 1875 Ch)

Interne Frauenschule Klosters.

**Wernle's**  
**Putzpulver**

sind unübertroffen!  
Greifen das Metall nicht an!

**Kupferputz**  
**Messerputz**  
**Silberputz**  
**Aluminiumputz**

jedes  
Paket  
50 Cts.

Überall erhältlich!

A.-G. vormals  
**Drogerie Wernle & Co.**  
Chem.-techn. Laboratorium  
Zürich

### Schutz gegen Krankheiten

ist das Befolgen der

### Kleinen Gesundheitslehre

die in 4 Seiten das Beste aus verschiedenen Gesundheitsbüchern enthält u. von 4 tüchtigen Ärzten revidiert und gutgeheissen wurde. Die kleine Gesundheitslehre behandelt auch das Verhalten gegenüber ansteckenden Krankheiten, 1 Ex. = 10 Cts., 10 Ex. = 75 Cts., 100 Ex. = Fr. 6.—, 1000 Ex. = Fr. 45.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch den

Verlag Büchler & Co., Bern.

### Herzensbitte!

Mein Gatte leidet seit mehr als 3 Jahren an chronischen Herz- und Nervenaffektionen und kann leider sehr wenig verdienen. Um gleichwohl durchs Leben zu kommen (wir haben 4 kleine Mädchen), halte mit guter Menschen Hilfe ein bescheidenes Lager garantiert echter, weicher Wollgarne und offeriere feinste

### Schaffhauserwolle

10 Strangen (1/2 Kg.) zu Fr. 7.40, 8.30, 9 u. 11. Hochfeinste Seidenwolle, Marke „Goldschaf“ und „Lustra“, 1/2 Kg. zu Fr. 13. Sämtliche Qualitäten in allen denkbar schönsten Farben. Wir bitten recht gütigst um eine Bestellung und sagen zum voraus ein heisses, inniges Vergelt's Gott!

Frau Martha Stuess, Häglisrain  
Leutwil (Aarg.)

### Stelle sucht

auf 1. Oktober, in bessere Familie als Stütze der Hausfrau, eine seriöse, aus guter Familie kommende

### Tochter

(Schwandschülerin). Selbige empfiehlt sich auch für Stellen in Konfiserien und Geschäften.

Adresse erteilt die Expedition des „Zentralblatt“. 475



**Reeses**  
**Backwunder**

macht Kuchen  
**grösser**  
**lockerer**  
**verdaulicher**

Prakt. Gratis-Rezepte

## Genfersee Sanatorium Gland (Schweiz)

Das ganze Jahr offen. — Idealer Ruheort für Kranke und Gesunde.

Diese Anstalt bietet ihren Gästen einen unvergleichlichen Vorteil durch reichen Genuss der der Gesundheit so zuträglichen Naturheilmittel. Naturheilanwendungen wie Wasser, Elektrizität, Massagen verschiedener Art, Luft- und Sonnenbäder, elektrische Lichtbäder, passende Diät usw.

Grosser Park mit herrlichen Schattenplätzen. — Prächtige Lage am Genfersee. — Moderne Bequemlichkeiten. — Auf Verlangen Prospekt. 414

Winteraufenthalt sehr empfohlen. — Es werden keine Lungenkranke aufgenommen.

# Töchter-Kurhaus Arosa 1800 Meter

Prächtig gelegenes Hochgebirgsheim für junge Damen und Mädchen

Vorsteherin: **Frl. F. Forter.**

Leitender Arzt: **Dr. F. Lichtenhahn.**

(P 1064 Ch)

Prospekte zur Verfügung

## SOOLBAD Rheinfelden

Vorzüglliche Heilerfolge bei Herz- und Nervenleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten, Gicht und Rheumatismus, Rekoneszenz. Befragen Sie Ihren Arzt. Prospekte durch

Hotel Schützen	11.— bis 14.50	Hotel Ochsen	8.— bis 9.50
Hotel Krone	11.— bis 14.—	Hotel Schiff	8.— bis 9.50
Hotel Drei Könige	9.— bis 11.50	Hotel Bahnhof	7.50 bis 9.—
450	Pension Eden	9.50 bis 11.50	(P 900 Q)

Das

## Frauen - Erholungsheim

des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes auf dem aussichtsreichen Hinterberg bei Langenthal, vollständig gemeinnütziges Institut nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. Schöne Parkanlagen und angrenzende, ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 3.50 bis Fr. 6.50 pro Tag. — Prospekt verlangen. Telephon Nr. 201. (Za 2076 g) 451

## Sie flicken zu viel

an baumwollenen Strümpfen, Kinderschlüttchen, Gestältehen, Höschen usw. herum, weil Sie dazu nicht gute Garnqualitäten verwendet haben. Machen Sie einmal einen Versuch mit unserem bekannten „Lang-Garn“. Dieses wird aus bester Mako-Baumwolle hergestellt und ist fast nicht durchzubringen.

Mako-Spinnerei und Zwiirnerel  
**Lang & Cie., Reiden**

## Klosters Hotel Pension Wiesenthal

Neu eröffnetes, alkoholfreies Volkshaus,

geleitet nach Muster der alkoholfreien Institutionen des Frauenvereins in Zürich. Sonnige Lage, schöne Zimmer, vortreffliche Verpflegung. — Bei sehr mässigem Preis angenehmer Aufenthalt für Ruhebedürftige. — Das ganze Jahr offen. Der Vorstand.

Inserate im „Zentralblatt“ haben grossen Erfolg!

## Adrian Schild Tuchfabrik Bern

liefert solide Stoffe für

Herren-, Damen- und Kinderkleider

direkt an Private zu Fabrikpreisen

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollsachen

Verlangen Sie Muster und Preisliste

453

## Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)

Hauswirtschaftlich-pädagogische Bildungsstätte

- a) Allgemeiner Kursus in Erziehung, Hauswirtschaft, Kochen, Handfertigkeit usw. (Dauer 5 Monate.)
- b) Kindergärtnerinnen-Kursus mit behördlich anerkannter Abschlussprüfung. (Dauer 1 Jahr.)

Beginn der Semester jeweils 20. April und 20. September.

463

Leiterinnen: F. Wild u. E. Krehl.

## Familienhotel - Pension „Edelweiss“ Adelboden

461

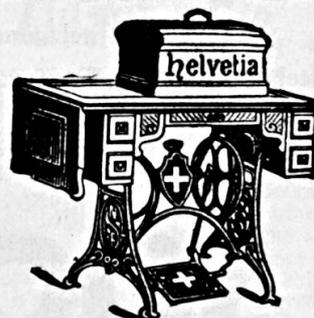
Heimelig u. komfortabel eingerichtet. Grosse Gartenanlagen. Pension von Fr. 8.50 an. Prospekte durch Frau M. Petzold, Mitglied des Vereins.

## Engelberg Hotel Müller und Hoheneck

465

Komfort. Vorzügliche Küche. Pension von Fr. 9.50 an. Mässige Passantenpreise. Prospekt. (P 363 Lz) Frau Amstad.

Kauft Schweizer Fabrikat!

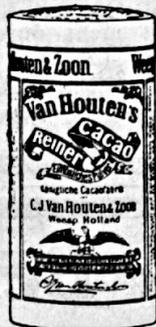


Bequeme monatliche Zahlung  
Verlangen Sie illustr. Katalog  
Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik  
Luzern

Kleider, Decken, Storen usw.  
werden in gewünschten Farben-  
Abstufungen wasserdicht ge-  
färbt.

J. F. Laederach  
Wasserdicht-Färberei  
in Herzogenbuchsee  
Zürich 1912 — Bern 1914  
Diplome I. Klasse.

# Van Houten's Cacao



GOLD-  
ETIKETTE



BRAUNE  
ETIKETTE

## Der beste und ausgiebigste im Gebrauch.

General-Depot  
f. die Schweiz: Jean Hæcky Import A.-G., Basel